

Nicole Stroth

Missionieren oder informieren?

Das Selbstverständnis katholischer Journalisten
in Deutschland

Rechtsanwälte fungieren als Vertreter der Justitia, Ärzte sind um das gesundheitliche Wohl der Patienten besorgt, Lehrer wollen bereits den Jüngsten Bildung vermitteln, und die Polizei setzt sich als Freund und Helfer für jeden Bundesbürger ein. So hat jeder Berufsstand seinen Aufgabenbereich und seine Funktionszuweisungen, die er sich selbst auferlegt hat oder die von außen an ihn herangetragen werden.

Das aktuellste Bild über den journalistischen Berufsstand zeichnet die im Oktober 2006 erschienene repräsentative Journalismus-Studie von Siegfried Weischenberg, Armin Scholl und Maja Malik. Sie befragten 1536 Journalisten und Journalistinnen in telefonischen Interviews zu ihrer Ausbildung, ihrer Arbeitsweise und ihrem beruflichen Selbstverständnis. Als Zustandsbeschreibung für den Journalisten im statistischen Durchschnitt kann man zusammenfassend folgende Punkte festhalten: Der deutsche Journalist ist 41 Jahre alt, männlich, gehört der Mittelschicht an, ist kinderlos, obwohl er in einer festen Partnerschaft lebt, hat sowohl ein Hochschulstudium als auch ein Volontariat durchlaufen, arbeitet im Printbereich und verdient monatlich etwa 2300 Euro (netto). Neutral und präzise zu informieren, komplexe Sachverhalte zu erklären, möglichst schnell Informationen zu vermitteln und sich auf Nachrichten zu konzentrieren, die ein breites Publikum interessieren, sind die vorrangigen Ziele, denen sich die Journalisten verschreiben. Die Informationsfunktion als neutraler Vermittler von Nachrichten bestimmt demnach das journalistische Rollenbild – erst danach folgen Aufgaben wie Kritik und Kontrolle oder Unterhaltung und Service.¹

Auch in zahlreichen anderen Studien spiegelt sich das Bemühen um ein differenziertes Bild des Journalisten wider.² Auffallend dabei ist jedoch, dass selbst in der profunden Journalismus-Studie von Weischenberg neben den unterschiedlichsten Items der religiöse Hintergrund der Journalisten gänzlich unerwähnt bleibt. Noch nicht einmal die Konfessionszugehörigkeit wird abgefragt. Eine Ausnahme bildet der Theologe und Kommunikationswissenschaftler Eckhard Bieger, der 1978 eine Un-

¹ Vgl. Siegfried Weischenberg/Maja Malik/Armin Scholl: Die Souffleure der Mediengesellschaft. Report über die Journalisten in Deutschland. Konstanz 2006.

² Vgl. bspw. Beate Schneider/Klaus Schönbach/Dieter Stürzebecher: Journalisten im vereinigten Deutschland. Strukturen, Arbeitsweisen und Einstellungen im Ost-West-Vergleich. In: Publizistik, 38. Jg., 3/1993, S. 353–382.

tersuchung durchgeführt hat, in der er Redakteure der Bistumspressen zu ihrem Werdegang und ihrem Selbstverständnis befragte; jedoch beschränkte sich seine Umfrage ausschließlich auf Redakteure der kirchlichen Presse.³ Eine Eichstätter Studie⁴ hingegen ist insofern weiter angelegt, als sie sich nicht ausschließlich auf Journalisten konzentriert, die für kirchliche Medien tätig sind, sondern auch katholische Journalisten säkularer Medienbetriebe erfasst. Außerdem beantwortet sie insbesondere die Fragen, welche speziellen Erwartungen die katholische Kirche an Journalisten heranträgt und welchen Aufgaben sich der katholische Journalist im Vergleich zum Durchschnittsjournalisten, so wie er in der Studie „Journalismus in Deutschland“ beschrieben wird, verpflichtet fühlt.

1. Der Journalist im Blickfeld der katholischen Lehre

Journalisten erfahren seitens der katholischen Kirche⁵ eine hohe Anerkennung. Bereits am 23. April 2005, kurz nach seiner Wahl zum Papst, verlieh Benedikt XVI. bei einer Audienz für Journalisten seiner Wertschätzung Ausdruck, indem er ihnen für ihren Dienst, den sie für die Gesellschaft leisten, dankte und sie seiner Gebete versicherte.⁶

Die katholische Kirche hat erkannt, dass durch die Medien – und somit auch die Journalisten – kirchliche und religiöse Themen wieder eine Chance haben, wahrgenommen und reflektiert zu werden. Zwar stand die Kirche den Medien nicht immer so positiv gegenüber und musste im Laufe der Geschichte ihr Misstrauen vor allem gegenüber den säkularen Medien erst überwinden, jedoch weiß sie heute sehr wohl den Forumscharakter der Medien zu nutzen. Den wichtigsten Wandel diesbezüglich bewirkte das Zweite Vatikanum (1963–1965) und die Pastoralinstruktion „*Communio et Progressio*“, die der Kirche einen offeneren

³ Vgl. Eckhard Bieger: *Die Redakteure der Bistumspressen. Ergebnisse einer Umfrage*. Paderborn 1978 (= Beiheft 7 zu *Communicatio Socialis*).

⁴ Vgl. Nicole Stroth: *Neutraler Vermittler, Ratgeber, Missionar? Selbstverständnis und Rollenbild katholischer Journalisten in Deutschland*. Diplomarbeit Eichstätt 2007. Die Arbeit entstand am Lehrstuhl von Prof. Dr. Walter Hömberg.

⁵ Wenn im Folgenden von der katholischen Kirche die Rede ist, so sollen vor allem die offizielle Meinung und Vorstellung des Lehramtes des Papstes und der Bischöfe widerspiegelt werden, denn sie sind die einzigen Vertreter, die verbindliche Stellungnahmen für die katholische Kirche formulieren können.

⁶ Vgl. Benedikt XVI.: *Durch die Medien dem Plan Gottes gerecht werden. Ansprache bei der Audienz für Journalisten in der „Aula Paolo VI“ am 23. April 2005*. In: *Communicatio Socialis*, 38. Jg., 3/2005, S. 328f.

und fruchtbaren Umgang mit den Medien nahe legte. Besonders Johannes Paul II. schaffte es einige Jahre später, sich in angemessener Weise der Medien zu bedienen und ihnen mit Offenheit und Respekt zu begegnen; was aber nicht darüber hinwegtäuschen soll, dass trotz der grundsätzlichen positiven Einstellung zu den Medien auf beiden Seiten noch Vorbehalte und Defizite bestehen.

Anlässlich des 75. Jahrestages der Union Catholique Internationale de la Presse (UCIP) im Dezember 2002 definierte Papst Johannes Paul II. den katholischen Journalisten folgendermaßen: Katholischer Journalist zu sein, „bedeutet ganz einfach, eine rechtschaffene Person zu sein, ein Mensch, dessen persönliches und berufliches Leben die Lehren Jesu und des Evangeliums widerspiegelt“.⁷

Selbst in der bloßen Übermittlung von Informationen hält die katholische Kirche die Journalisten dazu an, eine ethische und sittliche Dimension zu sehen. Vor allem der katholische Journalist muss bei jeder Tätigkeit das Gute und das Heil des Menschen im Blick haben und sich bewusst sein, dass er durch seine Arbeit nicht nur zur Bildung einer öffentlichen Meinung beiträgt, sondern auch zur Verbreitung des Reiches Gottes.⁸ Bei Papst Benedikt XVI. findet sich dieser Gedanke wieder. Auch er bezeichnet den Medienberuf nicht nur als einen Beruf unter vielen, sondern sieht in ihm eine spezielle Sendung⁹ zur Verbreitung religiöser Werte und der Frohen Botschaft; so wie es auch im Markus-Evangelium heißt: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!“ (Mk 16,15) Freilich hat der katholische Journalist besonders gute Voraussetzungen, dieser Sendung gerecht zu werden, denn durch die Medien eröffnen sich ihm zahlreiche Möglichkeiten, ein breites Publikum aller Alters- und Bildungsschichten zu erreichen.

Sowohl in kirchlichen Dokumenten – wie zum Beispiel dem vatikanischen Schriftstück „Ethik in der sozialen Kommunikation“¹⁰, dem Kon-

⁷ Johannes Paul II.: Beispiele der Hoffnung und des Heldenmutes in die Welt tragen. Ansprache von Papst Johannes Paul II. am 6. Dezember 2002 anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Weltunion der Katholischen Presse (UCIP). In: *Communicatio Socialis*, 36. Jg., 1/2003, S. 73.

⁸ Vgl. Johannes Paul II.: Soziale Kommunikationsmittel und die christliche Bildung der öffentlichen Meinung. Papstbotschaft zum 20. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel am Sonntag, den 11. Mai 1986. In: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Welttag der sozialen Kommunikationsmittel. Botschaften und Leitworte seit *Communio et Progressio* (1971). Bonn 1989, S. 174.

⁹ Vgl. Benedikt XVI. 3/2005, S. 328.

¹⁰ Vgl. Päpstlicher Rat für die Sozialen Kommunikationsmittel: Ethik in der sozialen Kommunikation. In: *Communicatio Socialis*, 33. Jg., 3/2000, S. 341-363.

zilsdekret „Inter mirifica“¹¹ oder der Pastoralinstruktion „Communio et Progressio“¹² – als auch in allgemein gültigen Glaubensüberzeugungen findet der katholische Journalist Hinweise darauf, wie er seinen Beruf im besten Sinne ausüben kann. Das Vorbild Jesu Christi, die Teilnahme an der Eucharistiefeier, das Evangelium, der Katechismus und die christliche Nächstenliebe sollen dem katholischen Journalisten als Richtlinien gelten und ihm Kraft für die Ausübung seiner täglichen Arbeit verleihen.

Trotz der gewünschten engen Verbundenheit zur Kirche und zum Glauben sollte sich der katholische Journalist jedoch davor hüten, lediglich amtliche Verkündigungen zu verlautbaren, ohne sie, wenn notwendig, kritisch zu hinterfragen. Katholische Journalisten, die nie das Für und Wider umstrittener Lehrmeinungen gegeneinander abwägen, tun der katholischen Kirche damit letztlich keinen Gefallen, denn sie wirken unglaublich und bieten ihren Lesern, Zuschauern oder Zuhörern keine neuen Denkanstöße. In der letzten Konsequenz ist der katholische Journalist also nicht dem Lehramt, sondern seinem Gewissen verpflichtet; dies bestätigt auch die aus dem Zweiten Vatikanum hervorgegangene Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute, „Gaudium et Spes“ (hier speziell GS 16).

2. Untersuchung: Der katholische Journalist als GKP-Mitglied

Die Institution Katholische Kirche beziehungsweise ihre Mitglieder engagieren sich auf vielen Feldern der sozialen Kommunikation und versuchen, mittels unterschiedlicher Organisationsformen – wie zum Beispiel dem Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses (ifp) oder dem Katholischen Medienverband – ihre Hilfe und ihr Sachwissen anzubieten. Eine weitere Berufsorganisation auf diesem Sektor, die „Gesellschaft Katholischer Publizisten Deutschlands“ (GKP)¹³, diente für die Eichstätter Studie als Untersuchungsfeld. Da es nicht gelingt, alle katho-

¹¹ Vgl. Otto B. Roeggele: Das Konzilsdekret „Über die Werkzeuge der sozialen Kommunikation“. In: Publizistik, 9. Jg., 4/1964, S. 305-347.

¹² Vgl. Franz-Josef Eilers/Karl Höller/Josef Hosse/Michael Schmolke (Hrsg.): Kirche und Publizistik. Dreizehn Kommentare zur Pastoralinstruktion „Communio et Progressio“ mit dem deutschen Originaltext. Paderborn 1972.

¹³ Die Gründungsgeschichte und die Zielsetzung der GKP sind gut dokumentiert in: Gesellschaft Katholischer Publizisten (Hrsg.): Standorte. Katholische Journalisten beziehen Stellung. Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Gesellschaft Katholischer Publizisten Deutschlands (GKP). Köln 1998.

lischen Journalisten in Deutschland ausfindig zu machen und zu befragen, soll der in Deutschland noch weitgehend unerforschten Berufsgruppe der katholischen Journalisten anhand der Aussagen der Mitglieder der GKP ein Gesicht gegeben werden. Die GKP zählt derzeit rund 500 Mitglieder.

Vorweg muss jedoch der Terminus „katholischer Journalist“ präziser definiert werden, denn die hier vorgenommene Definition des Journalisten ist weiter angelegt als beispielsweise die der Organisation „Netzwerk Recherche“, die in ihrem Medienkodex eindeutig festlegt, dass Journalisten keine PR machen dürfen. Diese Einschränkung nimmt die vorliegende Studie nicht vor. Im Gegensatz sowohl zum Deutschen Journalisten-Verband als auch zu der Studie „Journalismus in Deutschland“, die beide nur hauptberuflich Tätige als Journalisten bezeichnen, nimmt diese Studie auch die nebenberuflichen Journalisten in den Blick. Der Zusatz „katholisch“ definiert sich hier über die Konfessionszugehörigkeit und die Mitgliedschaft in der Gesellschaft Katholischer Publizisten Deutschlands. Wenn im Folgenden also von katholischen Journalisten die Rede ist, sind damit immer implizit die befragten Mitglieder der GKP gemeint, die in diesem Fall für eine bestimmte Gruppe katholischer Journalisten stehen.

2.1 Forschungsfragen

Die Untersuchung soll folgende Forschungsfragen beantworten: Was charakterisiert einen Journalisten, der Mitglied in einer katholischen Berufsorganisation ist und sich daran anknüpfend dezidiert als katholischer Journalist versteht? Inwiefern unterscheidet er sich von einem „typischen“ Journalisten, wie er in der Weichenberg-Studie beschrieben wird? Ist das Adjektiv „katholisch“ für ihn nur nettes Beiwerk oder eine aktiv gelebte Grundüberzeugung? Fühlen sich die katholischen Journalisten von der katholischen Kirche unterstützt? Inwieweit erfüllen sie die Erwartungen der katholischen Kirche?

2.2 Untersuchungsmethode

Zur Untersuchung der Forschungsfragen wurden Hypothesen gebildet, die den thematischen Schwerpunkten „Berufliche Situation“, „Rollenbild und Selbstverständnis“, „Ansehen als (katholischer) Journalist“, „Glaubensumfeld“, „Einstellung zur katholischen Kirche“ und „Die katholische Kirche in den Medien“ zugeordnet wurden. Zur Überprüfung der Hypothesen wurde die Methode der standardisierten, schriftlichen Befra-

gung ausgewählt. Insgesamt nahmen 184 GKP-Mitglieder an der Befragung teil.¹⁴

3. Ergebnisse

Die Ergebnisse der einzelnen Schwerpunkte werden nachstehend überblicksartig dargestellt. Lediglich das Item „Rollenbild und Selbstverständnis“ soll detaillierter ausgeführt werden. Anzumerken ist, dass ein Fragebogen nur verallgemeinernde Aussagen über den statistischen Durchschnitt und zu interpretierende Tendenzen treffen kann.

Der katholische Journalist (synonym verwendet für das GKP-Mitglied) ist fachlich sowie sachlich gut ausgebildet. Er hat ein Hochschulstudium absolviert (zumeist im Studienfach Theologie) und sich seine journalistischen Kenntnisse durch ein Volontariat oder eine Journalistenschule erworben. Mit seinem Arbeitsumfeld, das sowohl katholisch als auch säkular geprägt ist, und seiner allgemeinen Arbeitssituation ist er im Großen und Ganzen zufrieden. Auch die Anerkennung seiner journalistischen Arbeit, die ihm die Gesellschaft, nicht-katholische Kollegen und die katholische Kirche entgegenbringen, wird als durchaus zufriedenstellend empfunden, auch wenn die Wertschätzung der katholischen Kirche nicht als überaus positiv eingeschätzt wird – selbst von den katholischen Journalisten nicht, die bei einem katholischen Medium beziehungsweise in einer Kirchenredaktion (und somit überwiegend im Printbereich) arbeiten.

Der katholische Journalist beschäftigt sich intensiv mit seinem Glauben und kennt auch die von der katholischen Kirche vertretenen Dogmen und Lehrmeinungen, stimmt jedoch nicht immer vollkommen mit ihnen überein. „Katholische Kirche“ bedeutet für ihn in erster Linie „Gemeinschaft der Glaubenden“, und diese Gemeinschaft lebt er auch, indem er sich in seiner Gemeinde aktiv engagiert.

Beinahe allen GKP-Mitgliedern wurde eine religiöse Sozialisation in einem katholischen Elternhaus zuteil. Viele ihrer Freunde sind katholisch (besonders bei katholischen Journalisten, die für katholische Medien oder in Kirchenredaktionen arbeiten), aber nicht ausschließlich. Außerdem haben sie nicht nur Berufskollegen im Bekanntenkreis. Beides spricht gegen eine abgeschlossene Lebenswelt katholischer Journalisten.

¹⁴ Nicht immer füllten die 184 GKP-Mitglieder vollständig alle Fragen aus. Die Abweichungen liegen aber bei keiner Frage über der Quote von 10 Prozent aller Befragten.

3.1 Rollenbild und Selbstverständnis

Der katholische Journalist betrachtet seinen Glauben als konstante Komponente in seinem Leben, die er auch bei der Arbeit nicht ausblendet. Der Glaube nimmt durchschnittlich betrachtet eine wichtige, wenn auch für die journalistische Arbeit keine herausragende Stellung ein. 48,1 Prozent geben an, ihren Glauben bewusst in die Arbeit integrieren zu wollen; ebenfalls 48,1 Prozent halten ihren Glauben zwar für wichtig, aber nicht für außerordentlich prägend für den Beruf. Beachtlich ist allerdings, dass lediglich 3,9 Prozent ihren Glauben und ihre Arbeit als zwei voneinander abgegrenzte Bereiche ansehen.

Eine gesplittete Analyse ergibt, dass für diese Frage ein erheblicher Unterschied zwischen den GKP-Mitgliedern in säkularen und katholischen Medien besteht. 63,7 Prozent der katholischen Journalisten, die in der Kirchenberichterstattung beziehungsweise bei katholischen Medien tätig sind, integrieren ihren Glauben bewusst in ihre Arbeit; 61,1 Prozent der katholischen Journalisten in säkularen Medien räumen ihrem Glauben keinen besonderen Stellenwert für ihre Arbeit ein. Katholische Journalisten, die in der Kirchenberichterstattung oder bei kirchlichen Arbeitgebern angestellt sind, fühlen sich demnach in ihrer Arbeit ihrem Glauben stärker verbunden.

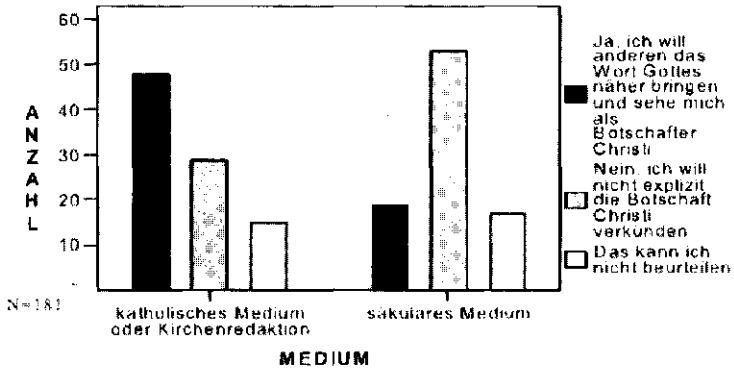
Anknüpfend an die soeben dargestellten Ergebnisse ist eine wichtige Differenzierung vorzunehmen – nämlich die zwischen der Integration des Glaubens in den Beruf und dem Missionieren beziehungsweise der Verkündigung der Botschaft Jesu Christi durch den Beruf. Katholische Journalisten wollen nicht zwangsläufig mit ihrer Arbeit missionieren oder verkündigen. Zusätzlich geführte Gespräche mit katholischen Journalisten bestätigen dieses Ergebnis aus der Befragung.¹⁵ FAZ-Redakteur Daniel Deckers spricht sogar von einer Distanz, die man zu wahren habe: „Ich muss eben katholisch sein, um die katholische Kirche von innen heraus beschreiben zu können, aber ich muss in der Art und Weise, wie ich es beschreibe, schon von meinen Überzeugungen abstrahieren.“¹⁶

Die Ergebnisse der schriftlichen Befragung sehen diesbezüglich folgendermaßen aus: 37 Prozent der Befragten antworteten, dass sie durch ihre Arbeit anderen das Wort Gottes näher bringen wollen und sich demnach als Botschafter Christi verstehen. 45,3 Prozent verneinen diese Rollenzuschreibung, 17,7 Prozent können keine Aussage darüber treffen. Das bedeutet, dass sich immerhin 63 Prozent nicht explizit als Botschafter Christi begreifen.

¹⁵ Vgl. Leitfadengespräche in: Stroth 2007.

¹⁶ Ebd., Anhang S. 143.

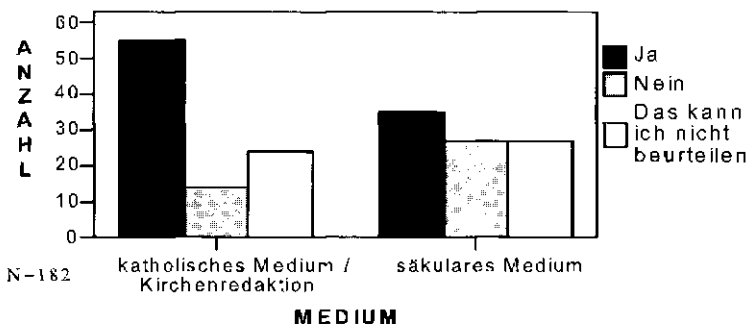
Abbildung 1: Der katholische Journalist als Botschafter Christi



Eine getrennte Analyse ergibt, dass sich vor allem katholische Journalisten in katholischen Medien oder Kirchenredaktionen als Botschafter Christi verstehen (52,2 Prozent), während sich katholische Journalisten in säkularen Medien die Verkündigung des Wortes Gottes mehrheitlich nicht als journalistische Aufgabe zuschreiben (59,6 Prozent). Hier zeigt sich deutlich, dass ein Unterschied zwischen katholischen Journalisten in säkularen und katholischen Medien besteht. Tendenziell gesehen versteht sich die Gesamtheit der katholischen Journalisten jedoch nicht explizit als Missionare für den Glauben.

Bei der Frage, ob die GKP-Mitglieder ihren Beruf in dem Bewusstsein ausüben, Gott zu dienen, ergibt sich folgendes: 49,4 Prozent aller Befragten geben an, ihren Beruf in diesem Bewusstsein auszuüben, während 22,5 Prozent es verneinen und 28 Prozent sich darüber kein Urteil erlauben. Für katholische Journalisten bei katholischen Medien beläuft sich die Zustimmung auf 59,1 Prozent, bei katholischen Journalisten säkularer Medien auf 39,3 Prozent. Auch hier sind demnach höhere Prozentwerte für Journalisten katholischer Medien zu verzeichnen.

Abbildung 2: Gott im Beruf dienen



Die Aufgaben, die katholischen Journalisten in ihrem Beruf sehr wichtig sind, verteilen sich folgendermaßen:

- komplexe Sachverhalte erklären und vermitteln (63,1 Prozent)
- möglichst neutral und präzise informieren (63,1 Prozent)
- Themen in größere Zusammenhänge einordnen (58,4 Prozent)
- die Realität genauso abbilden, wie sie ist (48,5 Prozent)
- positive Ideale vermitteln (44,4 Prozent)
- sich für Benachteiligte in der Bevölkerung einsetzen (41 Prozent)
- Glaubenthemen ansprechen (39,9 Prozent)
- Lebenshilfe bieten (37,9 Prozent)
- Kritik an gesellschaftlichen Zuständen und politischen Entscheidungen üben (29,5 Prozent)
- möglichst schnell Informationen vermitteln (29,5 Prozent)
- neue Trends aufzeigen und neue Ideen vermitteln (25,6 Prozent)
- die katholische Lehre vermitteln (19,1 Prozent)
- die Bereiche Politik, Wirtschaft und Gesellschaft kontrollieren (17,8 Prozent)
- eigene Ansichten präsentieren (10,8 Prozent)
- Ablenkung und Unterhaltung bieten (2,3 Prozent).

Ganz klar überwiegt bei der Rollenzuschreibung aller befragten katholischen Journalisten die des Informierens und des Erklärens komplexer Sachverhalte.

Die gegebenen Antworten sind für die katholischen Journalisten katholischer und säkularer Medien in etwa deckungsgleich. Lediglich bei drei Aufgaben ergeben sich starke Differenzen. So erachten es 80,9 Prozent der befragten Journalisten bei katholischen Medien als wichtig oder sehr wichtig, Lebenshilfe zu bieten, während katholische Journalisten säkularer Medien dieser Aufgabe zu 61,2 Prozent zustimmen. Ebenso halten es 54,2 Prozent der Journalisten katholischer Medien für wichtig oder sehr wichtig, die katholische Lehre zu vermitteln, bei den katholischen Journalisten säkularer Medien sind es lediglich 29,1 Prozent. Am weitesten klaffen die Ergebnisse bei der Aufgabe auseinander, Glaubenthemen anzusprechen: 89 Prozent der katholischen Journalisten katholischer Medien erachten dies als (sehr) wichtig, aber nur 57,7 Prozent der katholischen Journalisten säkularer Medien. Die katholische Lehre zu vermitteln, Lebenshilfe zu bieten und Glaubenthemen anzusprechen, sind infolgedessen ohne Zweifel Domänen jener Journalisten, die in katholischen Medien beschäftigt sind.

Doch auch wenn etwa die Hälfte der Befragten bei katholischen Medien oder in Kirchenredaktionen arbeitet, so verstehen sie sich nicht als Beauftragte der Kirche, sondern in erster Linie als Journalisten. Einflüsse, die die katholische Kirche auf die journalistische Arbeit aus-

zuüben versucht, bekommen sie genauso wie ihre Kollegen in den säkularen Medien zu spüren. Doch als noch ausgeprägter empfinden die GKP-Mitglieder kommerzielle und politische Interessen, welche die journalistische Unabhängigkeit in Gefahr bringen.

3.2 Vergleich mit der Studie „Journalismus in Deutschland“

In der Eichstätter Untersuchung wurden einige Fragestellungen aus der Studie „Journalismus in Deutschland“ übernommen, um einen Vergleich der Ergebnisse zu ermöglichen. Zusammenfassend können folgende Punkte festgehalten werden:

- Die befragten katholischen Journalisten unterscheiden sich bezüglich ihrer Ausbildung, ihrer Tätigkeitsbereiche, ihrer journalistischen Ethik hinsichtlich vertretbarer Recherchemethoden und ihres hauptsächlichlichen Aufgabenverständnisses nicht in außerordentlichem Maße von dem deutschen „Durchschnittsjournalisten“, wie er in der Studie „Journalismus in Deutschland“ beschrieben wird.
- Die Aufgaben, die sich beide Gruppen primär als Journalist zuschreiben, sind: neutral und präzise informieren, komplexe Sachverhalte erklären und vermitteln sowie die Realität abbilden.¹⁷ Im Vergleich zu dem beschriebenen Journalisten der Studie „Journalismus in Deutschland“ spielt es jedoch für die katholischen Journalisten eine größere Rolle, sich durch ihre Arbeit auch für Benachteiligte in der Bevölkerung einzusetzen und positive Ideale zu vermitteln. Auch das Anbieten von Lebenshilfe nimmt bei den katholischen Journalisten einen größeren Stellenwert ein. Die Befragten der Studie „Journalismus in Deutschland“ wiederum wollen ihrem Publikum mehr Unterhaltung und Entspannung bieten. Das Verständnis der primären journalistischen Pflichten unterscheidet sich also nicht, doch die darüber hinausgehenden zusätzlichen Aufgaben sind bei den GKP-Mitgliedern überwiegend karitativ ausgerichtet und lassen auf ein sozialeres Rollenbild schließen, das eng mit dem christlichen Verständnis der Nächstenliebe verbunden ist (s. Abbildung 3).
- Deutliche Unterschiede ergeben sich bei der Parteizugehörigkeit der beiden Journalistengruppen. Während die Journalisten der Weischenberg-Studie eher Wähler von SPD oder Bündnis 90/Die Grünen sind oder keine spezielle Parteineigung besitzen¹⁸, sieht sich die Mehrheit der katholischen Journalisten (58,7 Prozent) am besten durch die CDU/CSU vertreten.

¹⁷ Vgl. Weischenberg/Malik/Scholl 2006, S. 106ff.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 71.

Abbildung 3: Einige Rollenbilder im Vergleich

Aufgaben (Bewertung: sehr oder eher wichtig)	Ergebnisse der Studie „Journalismus in Deutschland“	Ergebnisse für die katholischen Journalisten
sich für Benachteiligte in der Bevölkerung einsetzen	29 %	79,8 %
positive Ideale vermitteln	40 %	77,7 %
Lebenshilfe bieten	44 %	71,2 %
Unterhaltung und Entspannung bieten	37 %	16,2 %

- Ein weiterer Unterschied, der in der Konfessionszugehörigkeit begründet zu sein scheint, ist die Entscheidung für ein Kind. Die Kinderlosigkeit unter deutschen Journalisten ist sehr hoch. Journalisten verzichten zu 52 Prozent, Journalistinnen zu 67 Prozent auf Nachwuchs.¹⁹ Unter den befragten katholischen Journalisten sind lediglich 27,9 Prozent der männlichen Journalisten kinderlos; bei den Frauen ist es zwar ebenfalls die Mehrheit, aber mit 52,3 Prozent liegen sie immer noch um einiges unter dem Wert der Journalistinnen der Studie „Journalismus in Deutschland“.

Dieses Ergebnis wird zusätzlich durch die Anzahl der Kinder bekräftigt, denn es ist auffällig, dass die befragten GKP-Mitglieder meist mehrere Kinder haben. Der Mittelwert liegt bei 2,5. 41,9 Prozent der katholischen Journalisten haben zwei Kinder, 27,4 Prozent haben drei Kinder. Einzelkinder sind nur mit 14,5 Prozent vertreten. Selbst vier Kinder sind mit 12 Prozent keine ausgesprochene Seltenheit.

Der Kinderwunsch scheint demnach bei den Befragten ausgeprägter zu sein beziehungsweise sie entscheiden sich häufiger dafür, ihn auch in die Realität umzusetzen – vielleicht auch deshalb, weil Kinder nach katholischem Glauben als Geschenke Gottes angesehen werden.

Die Berufsgruppe der katholischen Journalisten getrennt zu analysieren, erwies sich als sinnvoll, denn so konnte belegt werden, dass die Gruppe der katholischen Journalisten in ihrem Rollenbild zwar keine großen Unterschiede zum deutschen Durchschnittsjournalisten der Stu-

¹⁹ Vgl. ebd., S. 46.

die „Journalismus in Deutschland“ aufweist, dass sie aber allemal durch ihren Glauben geprägt ist, der sich auch in mancher Hinsicht auf ihren Beruf auswirkt.

3.3 Vergleich mit den Erwartungen der katholischen Kirche

Noch aufschlussreicher erwies sich diese Studie hinsichtlich der Frage, inwieweit die katholischen Journalisten die von ihrer Kirche geäußerten Erwartungen erfüllen beziehungsweise zurückweisen.

Die katholische Kirche fordert die Journalisten dazu auf, ihren Glauben sowohl im privaten als auch im beruflichen Umfeld aufrichtig zu leben und den Medienbereich durch ihre christliche Lebensweise zu prägen. Dieser Erwartung werden die Befragten vollauf gerecht, denn sie betrachten ihren Glauben und ihre Arbeit nicht als zwei voneinander getrennte Bereiche.

Die Forderung, dass katholische Journalisten die Glaubensgrundlagen kennen und theologisch kompetent auftreten müssen, erfüllen die befragten GKP-Mitglieder ebenfalls, denn die Mehrheit von ihnen hat den Katechismus der Katholischen Kirche vollständig oder in Auszügen gelesen und viele von ihnen haben sogar ein Theologiestudium absolviert.

Katholische Journalisten sollen jedoch nicht nur auf die fachliche Richtigkeit ihrer Beiträge bedacht sein, sondern auch grundlegende Werte wie Solidarität und Gerechtigkeit in ihre Arbeit einfließen lassen. Die Ergebnisse für die journalistische Rollenzuschreibung zeigen, dass diese Erwartung nach eigenen Angaben auch in der Realität umgesetzt wird, denn über die reine Information hinaus wollen die Befragten sich auch für Benachteiligte in der Bevölkerung einsetzen und ihrem Publikum Lebenshilfe bieten.

Eine Evangelisierung und die Verbreitung der Frohen Botschaft – Aufgaben, die die katholische Kirche katholischen Journalisten ebenfalls zuschreibt – sind jedoch nicht Teil des journalistischen Selbstverständnisses der GKP-Mitglieder. In diesem Punkt besteht ein gravierender Unterschied zwischen den Erwartungen der katholischen Kirche und dem Aufgabenverständnis der katholischen Journalisten. Die Befragten nutzen die Medien nicht, um die katholische Lehre zu verbreiten. Teilweise mag das ein Nebeneffekt der kirchlichen Berichterstattung sein, aber auf keinen Fall ist die Evangelisierung erklärtes oder hauptsächliches Ziel. Diesbezüglich mutet die katholische Kirche einem katholischen Journalisten zuviel zu und erkennt ebenfalls die Bedeutung eines guten Journalismus, der nichts mit tendenziöser Berichterstattung gemein haben darf.

Auch wenn die katholischen Journalisten nicht das kirchliche Idealbild eines Botschafters Christi erfüllen, sind sie dennoch – allein durch die bloße Information über Glaubens Themen – für die katholische Kirche ein Gewinn. Gerade katholische Journalisten, die sich bei säkularen Medien dafür einsetzen, kirchliche Themen in der Berichterstattung aufzugreifen, sind für die Kirche von großer Bedeutung, denn nur auf diese Weise können diejenigen Leser, Zuschauer oder Zuhörer erreicht werden, die nicht bereits in einer Gemeinde sozialisiert sind und die eventuell auch keinen engen Bezug zum katholischen Glauben besitzen. Dementsprechend sollte die katholische Kirche offener gegenüber Journalisten weltlicher Medien agieren.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich die Befragten in erster Linie als Journalisten verstehen, deren Lebensgrundlage zwar der katholische Glauben ist, deren berufliche Richtlinien sich aber vor allem an journalistischen Pflichten und Handwerksregeln orientieren. Für die GKP-Mitglieder steht ihr Glaube nicht im Gegensatz zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche.

Ein Journalist muss unabhängig sein – dieser Grundsatz gilt auch für die kirchliche Berichterstattung sowie für katholische Journalisten. Nur weil ein Journalist katholisch und von seinem Glauben überzeugt ist, darf er sich nicht als bloßes Sprachrohr der Amtskirche instrumentalisieren lassen. Natürlich muss er der katholischen Kirche den nötigen Respekt entgegenbringen, doch sein Gradmesser ist vor allem das Zielpublikum, das Informationen erwartet und keine intentionale Beeinflussung, die letztlich weder dem Ansehen des Journalismus noch der katholischen Kirche zugute käme.

4. Zusammenfassung und Ausblick

Das Ziel der Studie bestand darin, Aussagen über spezifische Kennzeichen und Aufgaben katholischer Journalisten zu ermöglichen, die Mitglieder der Gesellschaft Katholischer Publizisten sind. Die Studie konnte diesbezüglich einige aussagekräftige Ergebnisse liefern. Dennoch bleibt die basale Frage offen: Gibt es tatsächlich *den* katholischen Journalisten?

Die Interviewpartner der zusätzlich geführten Leitfadengespräche streiten zum Teil ab, dass der Typus „katholischer Journalist“ überhaupt existiere. Daniel Deckers argumentiert folgendermaßen: „Es gibt keinen katholischen Journalisten. Ich bin Katholik und Redakteur, kein katholischer Redakteur.“²⁰

²⁰ Vgl. Leitfadengespräche in: Stroth 2007, Anhang S. 143.

Auch die GKP-Mitglieder verstehen sich in erster Linie als Journalisten. Daher scheint es angebracht, die Bezeichnung „katholischer Journalist“ in einen unmissverständlicheren und offeneren Terminus umzuwandeln und vorzugsweise von katholisch geprägten Journalisten zu sprechen.

Diese Journalisten, die durch den katholischen Glauben geprägt sind, treten nicht als Prediger oder Missionare auf, vertreten jedoch die christlichen Werte und richten auch ihr Verhalten bei der Arbeit und im Umgang mit den Kollegen an ihnen aus. Entscheidend ist nicht, „in missionarischem Eifer stets einen Bibelvers parat zu haben oder lautstark den Papst zu verteidigen – es sind vielmehr die eigene Glaubwürdigkeit und die Selbstverständlichkeit, mit der christliche Gesichtspunkte in unsere Beurteilungen und Entscheidungen einbezogen werden, die unserer Umgebung signalisieren, daß es da jemand ernst mit seinem Glauben meint“.²¹

Katholisch geprägte Journalisten sehen es daher auch als eine ihrer Aufgaben an, Glaubenthemen anzusprechen. Die Frohe Botschaft in Artikeln durchdringen zu lassen sowie Gläubigen das Forum zu geben, anderen selbst von persönlichen Erfahrungen und eventuellen Schwierigkeiten zu erzählen – mit einem solchen journalistischen Aufgabenverständnis ist der katholischen Kirche viel mehr gedient als mit einem Verlautbarungsjournalismus, dem sich katholisch geprägte Journalisten keinesfalls verschreiben. In ihrer Arbeit lassen sie sich weder von dem öffentlichen Massengeschmack an kirchlichen Skandalen noch von Bischöfen beeinflussen.

Sicherlich muss sich der katholisch geprägte Journalist von Zeit zu Zeit damit auseinandersetzen, wie er seinen Beruf und seinen Glauben miteinander kombinieren kann, ohne die jeweiligen Richtlinien einer der beiden Seiten zu verraten. Doch die journalistischen Handwerksregeln bleiben die entscheidenden Orientierungspunkte, um den Beruf professionell auszuüben. Dennoch sollten die katholisch geprägten Journalisten noch mehr die Ressourcen nutzen, die ihnen ihr Glaube und die katholische Kirche anbieten, um aus ihnen zusätzliche Kraft für ihren persönlichen und beruflichen Weg zu schöpfen.

Es ist verständlich, dass die katholische Kirche, die die Bedeutung der Medien erkannt hat, ein besonderes Augenmerk auf katholische Journalisten richtet. Jedoch muss sie teilweise ihre Meinung über eine für sie wirkungsvolle journalistische Arbeit justieren und Abstand von der Vorstellung einer Evangelisierung durch katholische Journalisten nehmen.

²¹ Michaela Pilters: Verantwortung für die Kirche. In: Gesellschaft Katholischer Publizisten (Hrsg.): Standorte, a. a. O., S. 29.

Vielmehr besteht „in einem hochsäkularisierten Berufsstand [...] die ‚Marktlücke‘ für Christen gerade darin, für einen verstehenden Umgang mit kirchlichen Positionen einzutreten, einschlägige Themenfelder in der Redaktion zu besetzen und für deren angemessene Berücksichtigung im agenda setting Sorge zu tragen“.²²

Wenn katholische Journalisten diese wichtige Aufgabe, die auch in der Zukunft gelten wird, übernehmen und sich der sachgemäßen kirchlichen Berichterstattung widmen, die sowohl von Bevormundung als auch von Ressentiments frei ist, dann werden sie sowohl den journalistischen Prinzipien als auch der katholischen Kirche in bester Weise gerecht.

²² Andreas Püttmann: Verantwortung für junge Journalisten. In: Gesellschaft Katholischer Publizisten (Hrsg.): Standorte, a. a. O., S. 85.